

Text nach Martin Luther:

Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. [Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.]

Liebe Gemeinde!

Es ist ein Text, der in allen christlichen Kulturen verwurzelt ist, wie kein anderer: Von Portugal bis Sibirien, von Norwegen bis Italien, in Amerika, Afrika, Asien, Australien: Überall, wo es Christinnen und Christen gibt – so viele kennen dieses Gebet auswendig. Mehr als das: Wir kennen dieses Gebet „by heart“, wie man im Englischen sagt: „vom Herzen her“. Auch die meisten von uns können es aufsagen, selbst wenn man sie mitten in der Nacht aus dem Tiefschlaf holt:

Vater unser im Himmel.

Mir ist es wichtig. Und es sagt viel aus über den christlichen Glauben, wenn einer der bei weitem wichtigsten Texte mit dieser vertrauensvollen Anrede beginnt. Nicht als strafender Ferner wird Gott angeredet, als einer, der uns beaufsichtigt oder maßregelt. Nein: als liebender Vater.

Ich weiß: es gibt sehr unterschiedliche Väter. Auch unter uns gibt es viele sehr verschiedene Erfahrungen mit dem eigenen Vater. Auch schlimme Erfahrungen. Hier aber, hier ist der liebende Vater gemeint. Der Vater, die Mutter, wie sie sein sollen. Wir sind Gottes Kinder. Geborgen bei Gott.

Geheiligt werde dein Name!

Allein das könnte ich mir als Gebet meines Herzens vorstellen: „Mein Gott, geheiligt werde dein Name!“ Versuchen Sie es einmal: Nehmen Sie sich Zeit und setzen sich an einen ruhigen Ort. Oder gehen Sie durch den Wald und sprechen Sie nur immer wieder diesen Satz vor sich hin. Flüsternd oder ganz stumm, innerlich. Haben Sie eine Ahnung davon, was sich da ereignet? Was das für Ihre Seele bedeuten kann. Das ist Beten, wie Christus es gemeint hat: „Mein Gott, geheiligt werde dein Name!“

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Vielleicht ist das das wichtigste Gebet von allen. Es ist ausreichend, das als einziges zu beten. Wenn Gottes Reich nah ist. Wenn der Wille des guten Gottes geschieht – was kann ich mehr wollen? Was kann es besseres geben?

In Gethsemane kurz vor seiner Hinrichtung hat Christus es nochmal anders formuliert. Im Angesicht des kommenden Leidens sagt er: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!“

Das ist schwer. Dieses Vertrauen möchte ich haben. Aber für mich ist die Bitte „Dein Wille geschehe.“ nicht nur das vertrauensvolle Einlassen auf das, was Gott mit mir vorhat. Es ist immer auch die Erinnerung, dass ich dazu auf der Welt bin: Damit ich dazu beitrage, dass Gottes Wille geschehe, dass die Welt so ist, wie Gott sie gedacht hat. Nicht nur, wie sie mir nutzt.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Ich kann dieses Gebet nicht sprechen, ohne mitzudenken: ‚Hab Dank, Gott. Ich bin so froh, dass ich alles habe, was ich wirklich zum Leben brauche. Alles, was nötig ist und viel mehr: Ich muss nicht darum kämpfen. Du schenkst es mir. Wie wundervoll! Danke.‘

Und zugleich kann ich dieses Gebet nicht sprechen, ohne auch mitzudenken: ‚Gott, sei doch bei denen, die nicht alles haben, was sie brauchen. Bei denen, die Mangel leiden, / die Hunger haben / die keine Liebe spüren / die dein Wort nicht kennen / in Unfreiheit leben... Gott gib ihnen ihr täglich Brot. Gib ihnen, was sie zum Leben brauchen.‘

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Bei diesem Gebets-Satz ist es ganz unterschiedlich, was mich im Kopf und Herzen bewegt:

Manchmal denke ich an meine Verfehlungen. An das, was mich gerade bedrückt. Manchmal knie ich innerlich vor Gott und sage: Ich bin schuldig geworden. Schuldig an meinem Nächsten. Schuldig an dir Gott. Und das Gebet, das ich spreche, schenkt mir Freiheit, weil ich spüre: Gott hat mir schon vergeben. Gott gibt mir in diesem Gebet Kraft, auf die zuzugehen, an denen ich mich schuldig gemacht habe. ‚Vergib mir meine Schuld, Gott.‘

Manchmal ist es aber auch andersrum. Dann ist mein Ärger, meine Wut auf andere viel größer. Dann denke ich: ‚Ja, der oder ist schuldig an mir geworden. Gott, siehst du meinen Groll nicht?‘ Und noch während ich das Gebet spreche, weiß ich oft – nicht immer – weiß ich oft, dass Vergebung der einzige Weg für mich ist. Und ich spüre, wie Gott mir die Hand auf Schulter legt und sagt: ‚Lass gut sein, Holger. Der oder die ist doch auch nur ein Mensch wie du. / Mein Kind.‘

Und das Gebet, das ich spreche, schenkt mir Freiheit, weil ich spüre: Gott hat mir schon die Fähigkeit geschenkt zu vergeben. Gott gibt mir in diesem Gebet Kraft, auf die zuzugehen, die an mir schuldig geworden sind. ‚Schenke mir Vergebung (Vergebungsbereitschaft), Gott.‘

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Natürlich schickt mich Gott nicht in Versuchung. Aber ich weiß, dass ich immer wieder dahin gerate. Dahin, wo das Böse mich haben will. In die Wut. In die Gier. In die Gleichgültigkeit. So bin ich eben ...

‚Erlöse mich Gott, wo immer ich reingerate – erlöse mich von dem Bösen. Erlöse mich von mir ...‘

Ihr Lieben, es gibt wirklich viele großartige Texte in der Bibel. Aber dieses Gebet, dieses Vaterunser, hat eine einzigartige Stellung in unserer Tradition bekommen. Für mich hat das vor allem drei Gründe:

- Erstens: Es ist poetisch und schön. Es ist wundervolle Sprache. Gedicht und Gebet zugleich.
- Zweitens: Es spricht zu uns davon, wie Gott ist: Vater und Mutter, wie wir sie uns wünschen.
- Und drittens: Man kann es sprechen oder denken oder singen – wieder und wieder. Ich bekomme es nicht satt. Für mich liegt das daran, dass der ganze Glaube, dass das ganze Leben in diesen wenigen Worten enthalten ist.
- Und: Es ist Anbetung. / Anbetung Gottes.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

A M E N !